

Franz Bönsch: Das österreichische Exiltheater „Laterndl“ in London

Im März 1939, genau ein Jahr nachdem Hitler in Österreich einmarschiert war und Seyß-Inquart Österreich zu einem Land des Deutschen Reiches erklärt hatte, schlugen der Schauspieler F. Schrecker (Neue Wiener Bühne), F. Schulz (Schauspieler und Regisseur am Josefstädter Theater) und F. Bönsch (Hartl) der Leitung des "Austrian Centre" die Gründung einer Wiener Kleinkunstabühne in London vor. Die erste Besprechung fand im Treppenhaus (zwischen dem ersten und zweiten Stockwerk) des abends immer überfüllten Hauses der österreichischen Emigration statt.

Die Grundsatzklärung bereitete keinerlei Schwierigkeiten: Man wollte am Kampf für ein unabhängiges und freies Österreich auf seine Art und Weise teilnehmen; man wollte der Österreichischen Literatur - und besonders der dramatischen - eine bescheidene Heimstätte schaffen; und man mußte schließlich versuchen, den tausenden Emigranten, vielfach Entwurzelte und Verzweifelte, Glauben und Hoffnung in die Gegenwart und Zukunft zu geben.

Schwieriger war es schon, sich auf einen bestimmten Charakter und Stil des kleinen Theaters festzulegen. Es sollte natürlich die Tradition der Wiener Kleinkunstabühnen ("Der liebe Augustin", "Literatur am Naschmarkt", "Die Stachelbeere", "ABC", etc.) weiterführen. Aber man konnte doch nicht einfach mit alten, wenn auch bewährten Texten, Songs und Liedern den Versuch unternehmen, die alte Wiener Zeit wiedererstehen zu lassen. Sie war niemals leicht gewesen, jetzt aber hatte sie sich furchtbar verändert. Karl Kraus hatte einmal, die Kleinkunst charakterisierend, gemeint, daß Texte, die der Zensor versteht, mit Recht verboten würden. Jetzt war mit Intelligenz allein nicht mehr auszukommen; der nazistischen Diktatur waren mit den hübschesten Ideen und dem besten Witz kaum ernstliche Wunden beizufügen. Auch war die große Waffe der "Aneidung", die die Wiener Kleinkunst dem Austro-Faschismus, Dollfuß und Schuschnigg gegenüber, angewendet hatte (dem Schauspieler auf der Bühne mußte z. B. nur im richtigen Moment der Name eines politischen Gegners nicht einfallen und schon ging den Leuten im Zuschauerraum ein Licht auf) stumpf geworden. Jetzt mußte man, umgekehrt, dem Publikum eindeutig die Zuversicht vermitteln, daß die ungeheure Gefahr, die sich später oft nur etwa hundertfünfzig Kilometer östlich von ihm aufgetürmt hatte, gebannt werden kann, daß das "Tausendjährige Reich" in menschlich meßbarer Zeit, in seiner Zeit, das Zeitliche segnen würde. Und man mußte ihm zumuten können, sich an der Beseitigung dieser Gefahr, so gut es ging, zu beteiligen. Das alles bedeutete aber durchaus nicht, daß der Zuschauer auf Unterhaltung verzichten sollte. Denn auch das Lachen war nicht selten das Öl, mittels dessen der stockende und in Unordnung gebrachte Mechanismus vieler erst wieder zum Funktionieren angeregt werden konnte.

(Aus: Franz Bönsch: Das österreichische Exiltheater „Laterndl“ in London. In: Österreicher im Exil 1934 bis 1945. Protokoll des Internationalen Symposiums zur Erforschung des österreichischen Exils von 1934 bis 1945. Hrsg. v. Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes und der Dokumentationsstelle für neuer österreichische Literatur. Wien 1977, S. 441-450, 441)